

Wo die Arven der Zukunft ihren Ursprung haben

Der Forstgarten S-chanf ist ein kantonaler Pflanzgarten. In Zukunft sollen hier vor allem mehr Arvenbäume wachsen – auch für den Verkauf an Privatpersonen.

von Fadrina Hofmann

Vergangene Woche war das Team des Forstgartens Rodels im Engadin unterwegs. Im Forstgarten S-chanf haben drei Mitarbeiter Saatbeete vorbereitet und Arvensamen gesät. In Tamangur sammelten sie Arvenzapfen, welche für neues Saatgut benötigt wird. Auch in St. Moritz und S-chanf wurde ein Samenerntebestand ausgeschieden. Der vom Amt für Wald und Naturgefahren betriebene Forstgarten produziert Waldpflanzen, welche den Forstbetrieben und auch Privaten verkauft werden. In den beiden eingezäunten Pflanzgärten in Rodels und S-chanf werden Baumschulen angelegt, gehegt und gepflegt.

Rodels ist der Hauptstandort, in S-chanf werden die hochalpinen Baumarten gesät, wie die Arve. «Die Arve wächst in der Höhe und braucht Pilze, mit welchen sie symbiotisch wächst», erklärt Francesco Bonavia. Der Tessiner Forstingenieur ist seit Anfang Mai der neue Betriebsleiter des Forstgartens Rodels. Der Pilz helfe der Arve, Wasser und Nährstoffe aufzunehmen, umgekehrt liefere die Arve dem Pilz den verarbeiteten Nährstoff. «Diese Symbiose ist sehr artenspezifisch und wo es viele Arvenbäume hat, ist sie einfacher zu generieren. Deswegen wachsen die Arven in S-chanf viel besser als in Rodels», erläutert Bonavia.

Markant weniger Arvensamen

«Arvensamen gibt es dieses Jahr markant weniger als in den Vorjahren», sagt Bonavia. 2019 und 2020 waren allerdings sehr gute Samenjahre. Dieses Jahr war es im Frühling trocken und im Sommer sehr nass, was die Fruchtproduktion nicht gefördert hat.

Normalerweise produziert die Arve jedes Jahr Samen. Das Team des Forstwaldes Rodels musste dieses Jahr frühzeitig die Arvensamen ernten, um den Tannenhähern einen Schritt voraus zu sein. Die Samen werden kurz vor der Reife geholt, also bevor die



Präzise Arbeit: Mitarbeiter des Forstgartens Rodels sähen Arvensamen. Bild Francesco Bonavia

Fichtensamen können 35 Jahre gelagert werden – Arvensamen nur drei Jahre lang.

Natur die Samen selber verteilt. Die Arvenzapfen werden in ausgeschiedenen Waldstücken geerntet, welche eine besonders hohe Qualität ausweisen, zum Beispiel sollten sie eine gute Holzqualität haben oder keinen Drehwuchs aufweisen. Drehwuchs ist ein genetisch geprägtes Merkmal. Die ge-

ernteten Arvensamen werden im Forstgarten gesät, um neue Pflanzen zu generieren.

«Im Forstgarten haben wir eine Klänge, und zwar die letzte Forstsamenklänge der Schweiz», erzählt Bonavia. Dort werden die «schwierigen Samen» – vor allem die Nadelbaumarten – geklängt. «Jede Baumart hat ihre eigene Klänge», erklärt der Betriebsleiter. Bei der Arve muss man die Zapfen in einem feuchten, kühlen Raum nachreifen lassen. Jeden Tag werden sie gewässert und danach mit den Füßen zerstampft, bis sie mürbe werden und die Samen herausfallen. Die Samenart bestimmt auch die Lagerungstemperatur und -feuchtigkeit im Kühlraum. «Gewisse Samen, wie Fichte, kann man 35 Jahre lang lagern, Arvensamen hingegen kann man nur drei Jahre lagern», erklärt Bonavia.

In S-chanf mehr produzieren

Im Forstgarten S-chanf hat das Team von Bonavia in der vergangenen Woche drei Kilo Arvensamen gesät. Daraus wachsen zwischen 5000 bis 8000 Bäume. Arven wachsen langsam. In fünf Jahren sollten die Pflanzen zwischen zehn und 17 Zentimeter hoch sein und dann kann man sie einem Forstbetrieb verkaufen. 95 Prozent der Forstpflanzen werden im Kanton Graubünden verkauft. Anfragen gibt es aber auch aus dem Wallis, aus St. Gallen oder Glarus. Jene Pflanzen, die im Forstgarten länger wachsen, können auch an Privatpersonen verkauft werden. «Wir haben im Forstgarten auch schon Pflanzen, die 20 oder 30 Jahre alt sind», sagt der Betriebsleiter.

Bonavia möchte in Zukunft das Personal des Forstgartens Rodels mehr im Forstgarten S-chanf einsetzen, damit dieser Forstgarten mehr produziert. «Die Höhenlage, die spezifischen klimatischen Bedingungen und die Mykorrhiza-Pilze wollen wir zu unseren Gunsten nutzen», sagt er. So könnten Engadiner Provenienzen in einigen Jahren wieder vermehrt im Engadin verkauft werden.

Nein zu höherer Steuerbelastung

Handelskammer und Arbeitgeberverband Graubünden lehnen die 99-Prozent-Initiative ab. Die in der Vorlage vorgesehenen Massnahmen schaden dem Wirtschaftsstandort Schweiz und haben für einen breiten Bevölkerungs- und Unternehmenskreis eine erhöhte Steuerbelastung zur Folge, heisst es in einer Medienmitteilung vom Montag. Über die von der Juso lancierte Volksinitiative «Löhne entlasten, Kapital gerecht besteuern» (99-Prozent-Initiative) wird am 26. September abgestimmt. (red)

Gastronomie-Luft schnuppern

Am 13. September und 11. Oktober erscheinen zwei neue Videos der Nachwuchskampagne Gastro Story auf Youtube, Tiktok und weiteren Social-Media-Kanälen. Laut einer Medienmitteilung besucht die 18-jährige Reporterin Saphira junge Berufsleute aus der Bündner Hotellerie und Gastronomie, mit dem Ziel, Jugendlichen eine Lehre in diesen Berufsfeldern näherzubringen. In den zwei neuen Storys trifft Saphira sich mit Gianna Sorosina vom Hotel «Castell» Zuoz und mit Koch Björn-Erik Lüthi vom Restaurant «Bräma» Davos. Alle bisherigen Videos und Informationen zu den Lehrberufen gibt es unter www.gastrostory.ch. (red)

Bergrestaurant unter neuer Leitung

Das Bergrestaurant «SteilAlva» in Radons erhält einen neuen Besitzer: Der bisherige Pächter Oliver Bühler und die ceee GmbH übernehmen den Gastrobetrieb. Mit seiner Gastropherfahrung passe Bühler gut als neuer Eigentümer, heisst es in einer Medienmitteilung. Der neue Besitzer will am bisherigen Grundkonzept des «SteilAlva» festgehalten, aber für die Zukunft auch die Entwicklungsmöglichkeiten der Zone prüfen und gegebenenfalls mit neuen Angeboten ergänzen. Im Vordergrund stehe aber auch für ihn die Sicherstellung des Gastronomieangebots im Skigebiet Savognin und Radons. (red)

Die Badesaison neigt sich dem Ende zu

Trotz gelockerten Reisebeschränkungen und langer Regenperiode war es für viele Freizeitanlagen ein erfolgreicher Sommer.

von Elea Bank

Anfangen hatte die diesjährige Badesaison stark. Die Monate Mai und Juni waren in den meisten Freibädern erfreulich, doch dann kam eine lange Regenperiode. «Natürlich hatten wir wegen des schlechten Wetters im Juli tiefere Besucherzahlen», erklärte Sven Eppler, der Betriebsleiter des Waldschwimmbades in Thusis. Bisher hatte das Waldschwimmbad diesen Sommer 21 000 Badegäste, in den letzten Jahren waren es rund 25 000 gewesen. Durch eine Verlängerung der Saison erhofft sich Eppler die gleichen Zahlen wie in den Vorjahren zu erreichen. Zum Abschluss der Saison findet am 11. September das Hundeschwimmen statt, an dem die Badi alleine den Vierbeinern gehört.

Bessere Zahlen als vor Corona

Im Freibad Obere Au in Chur sind die Eintrittszahlen sogar um einiges höher

als vor der Pandemie. «Das liegt aber sicherlich auch am neu eingeführten Erlebnisprogramm», sagte Raffael Mark, Leiter der Sport- und Eventan-

lagen in Chur, gegenüber Radio Südostschweiz. Während der Hauptsaison gab es im Bad ein Animationsteam, das für Bewegung und Unterhaltung sorgte.



Seltener Anblick: Nicht immer gab es in Graubünden perfektes Badiwetter. Bild Mayk Wendt

Dazu gehörten Aktivitäten wie Frühstücken, Aquafit, Kinderanimation und Rutschwettbewerbe. «Diese sechs Wochen haben Jung und Alt sehr viel Freude bereitet», erzählte Mark. Vor allem bei Kindern und deren Eltern sei das Programm sehr gut angekommen.

Auch die Hallenbadeintritte in der Oberen Au waren diesen Sommer fast 60 Prozent höher als im Vorjahr. Die jährliche Revision wurde bereits während des Lockdowns und nicht wie bisher in den Sommerferien vorgenommen. So hatten auch die Indoor-Schwimmbäder stets geöffnet, und die Besuchenden konnten das schlechte Wetter im Hallenbad kompensieren. «Das werden wir in den nächsten Jahren im Betrieb vor umstellen, dass wir die Revision vor dem Sommer machen», so Mark.

«2020 war ein starker Sommer»

In die Nähe der hohen Besucherzahlen aus dem vergangenen Jahr kommt die

diesjährige Badesaison aber nicht. Da man damals nicht ins Ausland reisen konnte, wurden die Schweizer Badi extrem gut besucht. «Diesen Sommer haben die niedrigen Temperaturen und der Regen den Badeanlagen nicht gerade in die Karten gespielt», bestätigt Martina Calonder von der Medienstelle Laax. «Für das Naturbad Caumasee wurden 50 Prozent weniger Eintritte als im Vorjahr verkauft. Wir gehen aber nicht davon aus, dass die Coronamassnahmen dabei ein Faktor waren», so die Mediensprecherin.

Laut Raffael Mark von den Sport und Eventanlagen in Chur merkt man aber schon, dass die Reisebeschränkungen momentan lockerer sind und viele Schweizer über den Sommer verweilt waren. Deshalb verlängern einige Freibäder ihre Badesaison sogar bis Ende Oktober, wie zum Beispiel der Lai Barnagn in Savognin und die Badeanstalt Untersee in Arosa. Noch ist die Badesaison also nicht vorbei.